Akü-Sprache - Soll und Haben

Autor(en): **Sommer, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **56 (2000)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-421778

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Akü-Sprache – Soll und Haben

Von Hans Sommer

Niemand wird behaupten wollen, die Kunst-, Kurz- und Buchstabenwörter stellten eine Bereicherung für unser Deutsch dar. Sie sind Fremdkörper, man nimmt sie hin, weil es ohne sie in einer Welt, welcher Technik, Verwaltung und Internationalität den Stempel aufdrücken, offenbar nicht mehr geht. USA, UNO, FAO, Unesco, EG, BRD; Suva, Biga, SAC, EMD; Krimi, Foto, Bus, Zoo und viele andere Kurzformen sind heute einfach «da»; sie zu bekämpfen wäre ein Kampf gegen Windmühlen. Manches Wort aus der Sprachretorte tönt übrigens recht klangvoll und sieht – Macht der Gewohnheit – erst noch aus, als wäre es natürlich gewachsen. Man vergisst zum Beispiel, dass Fiat eigentlich für Fabbrica Italiana Automobile Torino steht, und wer ausnahmsweise daran denkt, ist froh um das runde, einprägsame Kunstwort. (Der Lateiner mag gar die Übersetzung von «fiat»: es werde!, heraushören.)

Viele andere Namenverkürzungen aus der Handels- und Industriewelt sind so zu festen Begriffen geworden, man denke an die deutsche HAPAG, an Persil (aus den Anfangsbuchstaben von Perbora und Silikat gebildet), an Veronal (das so heisst, weil dem Erfinder keine Zeit für eine lange Namensuche blieb; er hätte sonst den Zug nach Verona verpasst). Bei Volg, Fleurop, Usego, Kodak, Leica, Bea, Muba, Olma und ähnlichen Kurzformen ist einem der wirkliche Sinn einigermassen klar; wo nicht, spiegelt der wiederholte Gebrauch doch so etwas wie einen deutlichen Wortinhalt vor: Eine Leica ist eben eine Leica – auch wenn man nicht weiss, dass das Wort stellvertretend für Leitz-Camera steht; der TEE-Zug wird einem vertraut auch ohne die genaue Kenntnis des Bandwurms Trans-Europa-Expresszug.

Aber ..., ja, nun ist ein «Aber» fällig. Auch wenn man weiss, dass Abkürzungen nicht eine Erfindung der neusten Zeit sind – man denke an das A.D. (Anno Domini) auf alten Pergamenten oder an die Inschrift INRI am Kreuz Christi –, auch wenn einem bewusst ist, dass Akü-Begriffe eine Raum und Zeit sparende Hilfe sein können: heute haben wir die «Toleranzgrenze» eindeutig überschritten. Was einmal sinnvoll war, droht zum Fimmel zu werden; was Hilfe sein sollte, wird zur Plage. In Wirtschaft und Politik häufen sich die Kurzformen, so dass eine allgemeine Diskussion ohne griffbereites Akü-Verzeichnis kaum mehr möglich ist. Die Belege liefert jede Zeitungsnummer.

Die Sache hat neben der praktischen auch eine rein sprachliche Seite. Jedes Akü-Wort raubt der Sprache ein Stück Leben und erhöht den Grad einer ohnehin bereits deutlich gewordenen Sterilität. Früher war unser Deutsch fähig, fremde, unverständliche Worte so umzuformen, dass sie Leben und anschauliche Kraft bekamen; Armbrust (aus arcuballista), Murmeltier (mus montis), Hängematte (hangmat) sind solche volksetymologische Wortschöpfungen. Dem Kunstwort gegenüber jedoch versagt die Eindeutschungskraft der Sprache.

Und die Zunahme der starren, teilweise sinnentleerten Kurzformen hat auch einen staatspolitischen Aspekt. Jedes unverstandene Scheinwort erzeugt im Leser oder Hörer einen geheimen Widerstand, «frustriert» ihn. Was vielleicht im Grunde nichts ist als Ziererei und Wichtigtuerei eines Einzelnen, erscheint dem «Mann von der Strasse» als Ausdruck tiefer (Gelehrten-)Weisheit oder höherer (Amts-)Gewalt. Von beiden fühlt er sich ausgeschlossen; folglich vergrössert sich die Kluft zwischen ihm und denen «da oben». Es sollte daher nicht Schule machen, wenn z. B. ein Zeitungsschreiber, wie das letzthin geschah, ohne «Vorwarnung» vom BSP schreibt, wenn er das Bruttosozialprodukt meint.

Die Akü-Manie liesse sich vielleicht dadurch bekämpfen, dass jedermann an seinem Ort so oft als möglich nach dem genauen Sinn einer Abkürzung fragt. Eitle Nachbeter könnten so kuriert werden. Dazu ein Geschichtlein aus dem WK (wer würde heute noch vom «Wiederholungskurs» sprechen!): Grosse Aufregung im KP-Büro, weil die Munitionskontrolle nicht stimmen will. Es fehlen 71 Patronen! Der Kdt weigert sich, einen «frisierten» Rapport zu unterschreiben. Kurz entschlossen schreibt der FW, ein Welscher: «71 Patr. DSS. » Der Rapport blieb unbeanstandet; offenbar wollte sich niemand die Blösse geben, eine Abkürzung nicht zu kennen. «DSS» aber hiess im Klartext: «Dieu seul (le) sait.»

(Dieser Aufsatz ist vor einundzwanzig Jahren erschienen, in des Verfassers Buch «Treffend schreiben. Ein stilistisches ABC» [1979], und wieder abgedruckt in «Wohi u wohär», einer Auswahl aus dem Werk von Hans Sommer [1900–1989], herausgegeben von der Bubenberg-Gesellschaft Bern, Fischer Media, Münsingen 2000. – Einige ungebräuchlich gewordene Abkürzungen verraten das Alter des Texts. Aber auch die Bedenken, die hier gegenüber der Akü-Sprache geäussert werden, sind heute nicht mehr «in» – so selbstverständlich ist uns diese Sprache geworden. Aber Selbstverständlichkeit macht ja Bedenken nicht auch gleich gegenstandslos, nur unüblich. [Nf.])